

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 72 (1939-1940)  
**Heft:** 44

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt

## L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag  
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“  
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique“

Redaktion: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I,  
Bern, Altenbergrain 16. Telefon 3 69 46.

Redaktor der «Schulpraxis» Dr. F. Kilchenmann, Seminar-  
lehrer, Wabern bei Bern. Telefon 3 69 92.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—,  
halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts.  
Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1,  
Bern. Telefon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel,  
Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen,  
Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: D<sup>r</sup> René Baumgartner,  
Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22,  
Delémont. Téléphone 2 17 85.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires  
fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en  
plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le milli-  
mètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la  
gare 1, Berne. Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich,  
Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaff-  
house, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 2 34 16. Postcheckkonto III 107  
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5<sup>e</sup> étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt - Sommaire: Der Bernische Lehrerverein. — Aus dem Bericht über die versuchsweisen pädagogischen Rekrutenprüfungen. — Ver-  
schiedenes. — Revue des idées. — Les enfants jouent aux Indiens. — Dans les cantons. — A l'Etranger. — Divers. — Mitteilungen des  
Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

## Grippezeit, gefährliche Zeit!

Auch die Schule ist ein Ort, wo sich Infektionskrankheiten rasch aus-  
breiten können und dadurch nicht nur Lehrer und Schüler, sondern  
auch deren Angehörige gefährden.

Vorbeugen ist besser als heilen. Dies gilt ganz besonders für die ver-  
schiedenen Erkrankungen des Halses und Rachens sowie der Atmungs-  
organe.

Ein gutes Vorbeugungsmittel gegen diese übertragbaren Erkrankun-  
gen zu besitzen ist sowohl für die Lehrer wie auch für die Schüler von  
grosser Wichtigkeit. Ein solches Mittel sind die

**FORMITROL**  
Pastillen;

sie enthalten als wirksamen Bestandteil Formaldehyd und sind ein  
unschädliches, jedoch vollwertiges Desinfektionsmittel für Mund,  
Rachen und Hals.

Auf Wunsch stellen wir Ihnen eine Probepackung gratis zur Verfügung.

**Dr. A. Wander A.G., Bern.**

29

## Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

### Offizieller Teil.

#### Lehrerverein Bern-Stadt.

**Berner Kulturfilm-Gemeinde.** Sonntag den 28. Januar, 10<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr, im Cinéma Capitol Wiederholung des äusserst interessanten *französischen Armeefilms*.

**Sektion Saanen des BLV.** Synode Dienstag den 30. Januar, 13<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr, im Schulhaus Gstaad. Dr. H. Hegg, Bern: « Der Umgang mit dem Schulkind und das Problem der Strafe. » Inkasso.

## Tierpark und Aquarium

### Dählhölzli

In der Schweiz das *grösste* Schau-Aquarium, die *grösste* Bisonzucht, die *einzigsten* Elche, die *einzigsten* Trappen und viele andere *seltene* Tiere.

#### Dressierter Fischotter Neuheiten im Vivarium

Jahreskarten zu Fr. 10.- (Studenten, Kinder Fr. 4.-) für den Eintritt ins Vivarium gelten bis am 15. März 1941! 38

## Lernt Französisch im Bernerland!

### NEUEVILLE Ecole supérieure de commerce Höhere Handelsschule

Kaufmännische Abteilung für Jünglinge und Töchter. Abteilung für Sprachen und Haushaltung für Töchter. Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Sorgfältige Erziehung und Aufsicht. Schulbeginn: April. — Mitte Juli: *französischer Ferienkurs*. — Auskunft, Prospekt, Adressen von Familienpensionen durch die **Direktion**. 303

### Ecole supérieure de commerce Saint-Imier

3 années d'études. Diplôme. Plan d'études conforme aux exigences les plus modernes du commerce. Français. Langues.

40 **Ouverture des cours: mi-avril 1940.**

### STADT NEUENBURG Höhere Handelsschule

Vorbereitungskurs vom 15. April bis 12. Juli 1940

Durch diesen Kurs wird den jungen Leuten das Studium der französischen Sprache erleichtert, so dass sie im Herbst in eine der Klassen des II. oder III. Schuljahres eintreten können.

**System der beweglichen Klassen**  
**Besondere Vorbereitungskurse für junge Mädchen und Drogisten**

36 Post-, Eisenbahn- und Zollabteilung  
**Anfang des Schuljahres: 15. April 1940**

**1. Ferienkurs: 15. Juli bis 3. August 1940**  
**2. Ferienkurs: 26. August bis 14. September 1940**

Auskunft und Programme beim Direktor: **P. H. Vuillème**

### Nichtoffizieller Teil.

**Kantonal-bernische Erziehungskommission der Völkerbundsvereinigung.** Samstag den 3. Februar, 14<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr, *Hauptversammlung* in der Schulwarte Bern, Helvetiaplatz. 1. Vortrag von René Gardi über « Finnisches Land und Volk » mit Lichtbildern. 2. Protokoll. 3. Jahresbericht. 4. Jahresrechnung. 5. Verschiedenes und Unvorhergesehenes.

**Sektion Burgdorf des Schweizerischen Lehrerinnenvereins.** *Jahresversammlung* Samstag den 10. Februar, 14 Uhr, im Kasino in Burgdorf. 1. Protokoll. 2. Rechnungsablage. 3. Jahresbericht. 4. Tätigkeitsprogramm. 5. Verschiedenes. 6: Fräulein Züllig, Bern, spricht über « Rhythmische Erziehung nach Jaques-Dalcroze mit Lektionsbeispielen. 7. Zvieri.

**Lehrergesangsverein Konolfingen.** *Hauptversammlung* Sonntag den 28. Januar, 14 Uhr, in der Wirtschaft Stucki (Kreuz).

**Lehrergesangsverein Frutigen-Niedersimmental.** Uebung Mittwoch den 31. Januar, 16<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr, im Hotel Des Alpes, Spiez.

**Lehrergesangsverein Thun.** Probe Donnerstag den 1. Februar, 16<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, im Seminar.

**Lehrergesangsverein Seftigen.** Probe Freitag den 2. Februar, 17 Uhr, im Schulhaus Mühlethurnen.

**Lehrergesangsverein Oberaargau.** Probe Freitag den 2. Februar im Uebungssaal des Theaters Langenthal.

**Lehrerinnenturnverein Biel und Umgebung.** Uebung jeweils Dienstag, 18 Uhr, in der neuen Logengasse-Turnhalle. 2. Stock. Douchenraum nach der Uebung zu freier Verfügung. Neue Mitglieder (auch « Nicht-Lehrerinnen ») sind stets willkommen.

## Die Kälte

soll Sie nicht abhalten,  
den Schweizerischen  
Lehrerkalender  
beim Sekretariat  
des Bern. Lehrervereins  
zu bestellen

Preis Fr. 2.75, bei Einzahlung auf  
Postcheck III 107 Fr. 2.85

### Buchbinderei und Bilder-Einrahmungen

#### Paul Patzschke-Kilchenmann

Bern, Ferdinand Hodler-Strasse 16  
(ehemals Waisenhausstrasse)  
Tel. 3 14 75, empfiehlt sich bestens!



## Meisterwerke der Kunstmuseen Basel, Genf, Bern

### Sammlung Oskar Reinhart Winterthur

im

### Kunstmuseum Bern

(Ferdinand-Hodler-Strasse)

Meisterwerke der Museen  
Basel, Genf, Bern  
geöffnet von 10-12 und von  
14-16<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr

Die Oskar-Reinhart-Sammlung  
täglich **durchgehend** von  
10-16<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr

Der Neubau Mittwoch auch von  
20-22 Uhr

Eintritt Fr. 1.-  
Sonntag 50 Rp.

An den Werktagen für Schul-  
klassen, unter Aufsicht des  
Lehrers, 20 Rp. pro Schüler.  
In diesem Falle dürfen die  
Schüler den Lehrer nicht ver-  
lassen

Buffet im Museum 37

## Bieri- Möbel

Aus unsern Werkstätten  
kaufen Sie nur **gute  
Handwerks-Arbeit**.  
Ständige schöne Ausstel-  
lung. — Ab Lager auch  
preiswerte Serienmöbel.  
Ein Besuch wird es Ihnen  
beweisen.

Rubigen  
BEI BERN  
TEL. 7 15 83

## Der Bernische Lehrerverein.

### Seine Gründung und seine ersten Entwicklungsjahre.

Vortrag, gehalten am 8. Juni 1938 in der Berner Schulwarte, von O. Graf, Zentralsekretär des BLV. (Schluss.)

### 3. In Sturm und Drang.

Die Stellungnahme des Erziehungsdirektors Gobat bei den Sprengungsfällen hatte das Verhältnis zwischen Erziehungsdirektion und Lehrerverein in unerfreulicher Weise getrübt. Die latente Spannung wuchs sich zum offenen Konflikt aus, als unerwartet die Frage der Körperstrafe zur Diskussion kam. Gobat war ein Feind der Körperstrafe, und er fand, dass in den Schulen, namentlich in denen des deutschen Kantonsteils, zu viel körperlich gezüchtigt würde. Wir müssen ohne weiteres zugeben, dass die prinzipielle Stellungnahme Gobats gegen die Körperstrafe durchaus berechtigt war. Das brachte ihm auch in der Lehrerschaft keine Gegner. Was aber erbitterte, war die Art und Weise seines Vorgehens, die Tatsache, dass er kein Verständnis für die schwierige Stellung des Lehrers hatte.

Anfangs Juli 1895 spielte sich in Wattenwil folgender Vorfall ab: Ein Knabe Dänzer erhielt im Gesang die Note drei, weil er unmusikalisch war. In der folgenden Gesangsstunde hielt er ostentativ den Mund geschlossen und machte einfach nicht mit. Der Lehrer Zumbach stellte ihn zur Rede, und schliesslich sagte der Knabe trotzig: «Du hesch mir e schlächti Note gä; i cha nit singe, d's Müetti hets gseit.» Auf diese freche Antwort hin verabschiedete Zumbach dem Knaben einige Ohrfeigen, die aber keinen weitem Schaden stifteten.

Aus diesem Vorfall entstand nun ein langer Gerichtshandel, in dem nicht weniger als 34 Zeugen vor dem Richteramt in Belp verhört wurden. Lehrer Zumbach wurde angeklagt der Ueberschreitung des körperlichen Züchtigungsrechtes und der Misshandlung. Der Richter sprach ihn jedoch frei, verurteilte den Kläger zu allen Kosten und zu Fr. 100 Entschädigung an Zumbach. Die Appellation des Staatsanwaltes gegen das Urteil wurde vom Obergericht abgewiesen, da der Handel nicht appellabel war. Damit hätte, menschlichem Ermessen nach, die Sache erledigt sein können.

Anfangs März 1896 erhielt jedoch der Lehrer einen Brief von Schulinspektor Pfister in Kirchenthurnen. Pfister schrieb dem Lehrer, er sei von der Erziehungsdirektion beauftragt, ihm eine Rüge wegen des Vorfalles zu erteilen. Die Erziehungsdirektion werde ihn abberufen lassen, wenn noch einmal eine körperliche Züchtigung vorkäme. Sie würde dies jetzt schon tun, wenn Zumbach nicht formell durch das richterliche Urteil gedeckt wäre.

Dieser Brief erregte in der Lehrerschaft und in der breiten Oeffentlichkeit grosses Aufsehen. Der Bernische Lehrerverein sah sich sogar veranlasst,

an die Regierung eine « Vorstellung » zu richten, in der er den ganzen Handel einlässlich darlegte und schliesslich zwei Forderungen stellte:

- a. Die Massregelung des Lehrers Zumbach durch die Erziehungsdirektion sei aufzuheben;
- b. Der Regierungsrat möge sich, um künftige Konflikte zu vermeiden, über die Zulässigkeit der Körperstrafen in den Schulen aussprechen.

Die Antwort der Regierung war für den Lehrerverein nicht ermutigend. Auf den ersten Punkt gab die Regierung abschlägigen Bescheid, da die Erziehungsdirektion im Rahmen ihrer Kompetenzen gehandelt habe. Auf den zweiten Punkt trat sie gar nicht ein, weil es nicht Sache der Regierung sei, Gesetze zu interpretieren.

Das Zentralkomitee des Bernischen Lehrervereins wandte sich nun in einer Eingabe an den Grossen Rat mit dem Ersuchen, durch eine Interpretation des Primarschulgesetzes die Frage der körperlichen Züchtigung zu regeln. Die Eingabe ging zur Berichterstattung an den Regierungsrat. Hier versuchte Erziehungsdirektor Gobat seinen strikt ablehnenden Standpunkt zur Annahme zu bringen. So weit wollte aber die Mehrheit des Regierungsrates nicht gehen. Sie beantragte zwar Ablehnung der Eingabe, da der Grosse Rat nicht das Recht habe, etwas zu interpretieren, von dem im Gesetze selbst nichts stehe.

In materieller Hinsicht war die Regierungsmehrheit der Auffassung, dass dem Lehrer ein gewisses Züchtigungsrecht auch ohne spezielle Interpretation des Primarschulgesetzes zustehe. Dabei nahm sie an, dass der Lehrer nur in seltenen Fällen und mit weiser Vorsicht von diesem Disziplinar-mittel Gebrauch mache. Dieser Standpunkt wurde auch vom Grossen Rate angenommen, und die Lehrerschaft erklärte sich durchaus befriedigt; mehr hatte sie nie verlangt. So schien die ganze heikle Frage endlich zur allseitigen Befriedigung gelöst zu sein.

Da führte im Jahre 1898 ein neuer Zwischenfall eine offene Krise herbei. Der Lehrer Spycher in Zollikofen hatte zwei Knaben, die sich des Feldfrevels schuldig gemacht hatten, körperlich bestraft. Der Fall kam vor den Polizeirichter von Bern und vor das Obergericht. Beide Gerichtsinstanzen waren der Auffassung, dass Lehrer Spycher seine Kompetenzen überschritten hatte. So wurde der Lehrer zu einer Busse verurteilt.

Angesichts der Rechtsunsicherheit, die durch dieses neue Gerichtsurteil hervorgerufen worden war, entschloss sich das Zentralkomitee des Bernischen Lehrervereins, noch einmal vor den Grossen Rat zu gehen. Der Verteidiger Spychers im Gerichtshandel, der konservative Grossrat Wyss, reichte folgende Motion ein: « Der Regierungsrat wird eingeladen, Bericht und Antrag zu bringen

behufs gesetzlicher Regelung der Streitfrage, ob das Züchtigungsrecht gegenüber Minderjährigen nur den Eltern oder auch solchen Personen zusteht, welchen die „Zucht“ der Kinder gesetzlich anvertraut ist.»

Die Motion kam am 18. und 19. Mai 1899 im Grossen Rate zur Behandlung. Die Regierung liess erklären, dass sie dieselbe zur Prüfung entgegennehme, was denn auch beschlossen wurde. Bericht und Antrag der Regierung sind aber nie vorgelegt worden, so dass wir heute formell-rechtlich genau auf dem gleichen Boden stehen wie im Mai 1899.

Was nun aber zur Krise führte, war die Art und Weise, wie sich Regierungsrat Gobat im Grossen Rate über die Motion aussprach. Er warf der deutschbernischen Lehrerschaft Mangel an humaner Gesinnung vor; sie hänge verstockt an ihrem vermeintlichen Rechte des Prügelns. Das alles komme daher, weil sie in ihrer Bildung zurückgeblieben sei. Sogar das Bernervolk erhielt einen Seitenhieb, indem ihm Gobat rohe Sitten vorwarf.

Diese Rede von Erziehungsdirektor Gobat erregte schon im Grossen Rate Kopfschütteln. Regierungsrat Ritschard fand es notwendig, sich und die Regierungsmehrheit von den Ausführungen des Erziehungsdirektors zu distanzieren. Er gab die Erklärung ab, dass Gobat zu einem grossen Teile nicht für die Regierung Bericht erstattet habe, sondern dass er seinen persönlichen Anschauungen Ausdruck verliehen habe. Die Regierung stehe auf dem Boden, dass die Schule der körperlichen Züchtigung nicht entraten könne.

Obschon die Intervention Ritschards die Lehrerschaft etwas beruhigte, verursachte die Rede Gobats im Lande draussen trotzdem einen Sturm der Entrüstung. Es war die Zeit, da die damals noch bestehenden freiwilligen Kreissynoden ihre Frühlingstagungen abhielten. Das gab Gelegenheit, die Sache gründlich zu besprechen. Allgemein war man im deutschen Kantonsteil darüber einig, dass man den Schimpf nicht auf sich sitzen lassen dürfe, sondern dass zur Abwehr geschritten werden müsse. Am schärfsten ging die stadtbernische Lehrerschaft vor. Sie erliess eine Erklärung zuhanden des Zentralkomitees des Bernischen Lehrervereins, in der es hiess:

«Durch die ungerechten Angriffe, Ausfälle, Herabwürdigungen und unwahren Berichterstattungen, welche sich der Erziehungsdirektor des Kantons Bern, Herr Dr. Gobat, seit längerer Zeit, besonders aber in den letzten November- und Maisessionen des Grossen Rates der bernischen Lehrerschaft gegenüber erlaubte, hat er die Achtung der letztern vollständig verwirkt. Ein gemeinsames erspriessliches Wirken von Erziehungsdirektor und Lehrerschaft im Dienste der Schule ist daher zur Unmöglichkeit geworden. Von dieser Sachlage ist der hohen Regierung des Kantons Bern zuhanden des Grossen Rates mittels einer von der Gesamtlehrerschaft zu unterzeichnenden Eingabe Kenntnis zu geben.»

Das war nun allerdings eine offene Sprache, und das Zentralkomitee des Bernischen Lehrervereins musste sich der Sache annehmen. Der Vorort war gerade von Bern nach Thun übersiedelt.

An der Spitze des Vereins stand Lehrer Ch. Beetschen, der spätere Schulinspektor. Der neue Vorstand hatte sich alle Mühe gegeben, ein besseres Verhältnis mit dem Erziehungsdirektor herbeizuführen. Die Rede Gobats im Grossen Rate zeigte ihm aber, dass der Erziehungsdirektor zwischen Bern und Thun keinen grossen Unterschied machte.

Trotz der geschlossenen Stimmung der Lehrerschaft des deutschen Kantonsteils war die Stellung der Vereinsleitung eine sehr delikate; denn aus dem Konflikt Gobat-Lehrerschaft drohte ein solcher zwischen der deutschbernischen und der jurassischen Lehrerschaft zu werden. Die gesamte politische Presse des Juras nahm für Gobat Partei und trat gegen den Lehrerverein auf. Man bezichtigte ihn, er greife Gobat nur deswegen an, weil er ein Jurassier sei. Dabei wies man hin auf die Regierungswahlen von 1898 (damals wählte noch der Grosse Rat den Regierungsrat). Gobat hatte von allen Regierungsräten am schlechtesten abgeschnitten. Dieses Resultat schrieb man den geheimen Umtrieben der Führer des Bernischen Lehrervereins bei den Grossräten zu. Kein Wunder, wenn unter solchen Umständen unter der jurassischen Lehrerschaft ein gewisses Misstrauen gegen den Lehrerverein entstand. Man plante im Jura die Absendung einer Sympathieadresse an Erziehungsdirektor Gobat und sprach allen Ernstes von einer Abspaltung der jurassischen Lehrerschaft vom Lehrerverein. Der Führer dieser ganzen Bewegung war ein Namensvetter des Erziehungsdirektors, Schulinspektor Gobat in Delsberg.

Das Zentralkomitee suchte mit allen Mitteln, die ihm zur Verfügung standen, aufzuklären und die wahren Tatbestände darzustellen. Leider waren seine Mittel ganz ungenügend; denn der Bernische Lehrerverein besass keine Presse. Sein inoffizielles, im deutschen Kantonsteil weit verbreitetes Presseorgan war das Berner Schulblatt, das aber im Jura nur selten gelesen wurde. Die jurassische Lehrerschaft las den Educateur, der in Lausanne herauskam. Der Educateur hatte die Einrichtung der offiziellen Korrespondenten. Keine Einsendung wurde ohne das Visum der offiziellen Korrespondenten aufgenommen. Offizieller Korrespondent für den Berner Jura war nun gerade Schulinspektor Gobat, der Führer der jurassischen Opposition gegen den Lehrerverein. Man kann sich denken, wie unter diesen Umständen die Berichterstattung vor sich ging. Um dem Mangel eines eigenen Presseorgans abzuweichen, hatte schon die Abgeordnetenversammlung des Jahres 1899 die Schaffung eines Korrespondenzblattes beschlossen, das aber im kritischen Moment noch nicht zur Auswirkung kam.

Um die Situation abzuklären, berief das Zentralkomitee eine Vertrauensmännerversammlung ein, die aus allen Teilen des Kantons, auch aus dem Jura, besucht war. Diese Versammlung beschloss die Einberufung eines allgemeinen Lehertages, der Gelegenheit zu einer freien Aussprache bieten sollte. Eine Resolution wurde entworfen und als offizieller Sprecher Hans Weingart, Schulvorsteher in Bern, bestimmt. Man erwartete etwa 200 bis 300 Teil-

nehmer und bezeichnete deshalb als Versammlungs-ort den Museumssaal (im Gebäude der heutigen Kantonbank).

Am 1. Juli 1899 traten die bernischen Lehrer und Lehrerinnen zusammen, um zu den Angriffen des Erziehungsdirektors Stellung zu nehmen. Statt der erwarteten 200 bis 300 Teilnehmer aber fanden sich rund 850 aus allen Teilen des Kantons ein. Auch der Jura war durch eine stattliche Delegation vertreten. Der Museumssaal erwies sich als zu klein, um die grosse Versammlung zu beherbergen; die Tagung musste in die französische Kirche verlegt werden.

Schulvorsteher Weingart begründete in einer ruhigen, sachlich gehaltenen Rede die folgende, von der Vertrauensmännerversammlung entworfene Resolution:

1. Wir erklären uns durchaus einverstanden mit den Ausführungen des Motionstellers im Grossen Rate, Herren Fürsprecher Wyss und anderer Redner, wonach die Körperstrafe nur ausnahmsweise als Erziehungsmittel angewendet werden soll;
2. wir protestieren aber ebenso entschieden gegen die Behandlung, welche der Lehrerschaft des Kantons Bern seitens der Erziehungsdirektion zuteil geworden ist;
3. wir erklären, dass das Verhältnis zwischen Erziehungsdirektion und Lehrerschaft derart unhaltbar geworden ist, dass ein gemeinsames gedeihliches Wirken auf dem Gebiete des Schulwesens nicht mehr möglich ist. Wir überlassen es unsern Behörden und unserm Volke, die Tragweite dieses Missverhältnisses zu beurteilen.

Hans Weingart schloss seine Rede mit folgenden Worten:

« Herr Gobat hat die Lehrerschaft in seiner Rede vom 18. Mai im Grossen Rate schwer beleidigt, sie in der Achtung des Bernervolkes tief heruntergesetzt, ihr Vorwürfe gemacht und Anklagen erhoben, die das Mass des Berechtigten in hohem Masse übersteigen, ohne ein einziges Wort zu finden für die Würdigung der schweren Aufgabe und der prekären Lage der Lehrerschaft. Wir können diese Anschuldigungen nicht mit Stillschweigen hinnehmen, sondern müssen sie mit Entrüstung zurückweisen. Wir wollen unsern Standpunkt in kurzer und bündiger Begründung dem Grossen Rate, dem Bernervolke und Interessierten in andern Kantonen darlegen und dann ruhig das Urteil darüber den Unbeteiligten überlassen. Das Zentralkomitee wird Ihnen den Wortlaut der Erklärung vorlegen. Die Versammlung wird die Erklärung diskutieren, bereinigen und dann annehmen oder verwerfen. Es ist zu hoffen, dass sie so ausfallen wird, dass auch unsere jurassischen Kollegen dazu stimmen können. Ich betrachte es als einen verhängnisvollen Schritt, wenn sie sich heute von ihren Kollegen im alten Kantonsteil trennen. Sie sollen indes tun, wozu sie sich verpflichtet fühlen, was auch wir tun wollen im Interesse der Schule und zur Ehre unseres Standes. »

Es zeigte sich bald, dass die Rede Weingarts und die Resolution des Zentralkomitees der Stimmung der weitaus grössten Mehrheit der Versammlungsteilnehmer entsprach. Rektor Finsler vom Gymnasium Bern und Schulinspektor Gylam versuchten, die Diskussion auf Grund einer mildereren Resolution vor sich gehen zu lassen. Mit 697 gegen 58 Stimmen beschloss jedoch die Versammlung, auf Grund der Resolution des Zentralkomitees zu diskutieren.

Beim zweiten Abschnitt versuchten eine Anzahl jurassischer Lehrer, an ihrer Spitze Schulinspektor Gylam, noch einmal eine Milderung anzubringen. Sie beantragten, statt des Wortes « protestieren » zu sagen « bedauern ». Ein vielhundertstimmiges Nein schallte ihnen entgegen, und nun geschah das, was dem ersten bernischen Lehrertag erst recht seine grosse Bedeutung in der Vereinsgeschichte geben sollte: Das Wort ergriff Lehrer Wulleumier in Renan. Er erklärte rund heraus, dass nicht alle jurassischen Lehrer mit Herrn Gylam und seinen Freunden einverstanden seien; eine grosse Zahl von ihnen empfinde die ganze Schwere der Anschuldigungen des Herrn Gobat und wünsche, mit den Kollegen des alten Kantonsteils in gutem Einvernehmen zu leben. Das war eine glatte Absage an die Hetze gegen den Bernischen Lehrerverein. Durch die Rede Wulleumiers erst ist das feste Band geknüpft worden, das seither die Lehrerschaft des alten und des neuen Kantonsteils verbindet, und das später auch in einer Zeit nicht riss, als das Schlagwort der Séparation die Täler des Juras durchhallte. — Die zweite These wurde nach dem Antrag des Zentralkomitees angenommen.

Einzig bei der dritten These liess die Versammlung mit einer Mehrheit von 421 gegen 320 Stimmen eine Milderung zu, indem sie beschloss, zu sagen: « Wir erklären, dass das Verhältnis zwischen Erziehungsdirektion und Lehrerschaft nicht mehr möglich ist, und dass ein gemeinsames gedeihliches Wirken auf dem Gebiete des Schulwesens ernstlich gefährdet ist. »

Damit war die Resolution bereinigt, und die Versammlung schritt zur Schlussabstimmung. Die Resolution wurde mit 756 gegen 55 Stimmen angenommen und dem Grossen Rate übermittelt.

Der Lehrertag vom 1. Juli 1899 bedeutete einen Markstein in der Geschichte des Bernischen Lehrervereins. Nach zwei Seiten hin hat er eine klare und unzweideutige Situation geschaffen. Einmal hat er alle Bestrebungen durchkreuzt, die dahin gingen, einen Keil zwischen die Lehrerschaft des alten und des neuen Kantonsteils zu treiben. Er hat die ganze bernische Lehrerschaft in einer grossen und starken Berufsorganisation geeinigt. Sodann hat der Lehrertag den Beweis erbracht, dass der Bernische Lehrerverein Mut und Entschlossenheit genug besitzt, um ungerechtfertigten Angriffen, kämen sie auch von höchster Stelle, entgegenzutreten.

So hat der Lehrertag auch viel dazu beigetragen, das Ansehen des Vereins nach aussen zu heben.

Die innere Einigung und die Vermehrung des Ansehens nach aussen aber hatte der Verein auch

dringend nötig, denn die ersten zwei Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts brachten erst die grossen und schweren Kämpfe um die soziale und ökonomische Hebung des bernischen Lehrerstandes. Diese Kämpfe wären unzweifelhaft verloren gegangen, wenn nicht eine starke, geeinigte Lehrerorganisation unablässig, allen Hindernissen zum Trotz, das gute Recht der Lehrerschaft verteidigt hätte.

## Aus dem Bericht über die versuchsweisen pädagogischen Rekrutenprüfungen im Jahre 1939.

Von K. Bürki, Oberexperte.

(Fortsetzung.)

### Statistik.

Zu der Statistik, die wir als Beilage diesem Bericht anschliessen, sei wiederholt, was schon früher gesagt wurde: Es kann daraus keine Rangordnung der Kantone aufgestellt werden, weil auf jedem Waffenplatz Leute aus verschiedenen Kantonen geprüft wurden. Wer einen Rang herausfinden will, kann das nach Waffengattungen tun, und da wird sich ihm die selbstverständliche und schon oft angeführte Tatsache bestätigen, dass die Rekrutenschulen, die hauptsächlich aus Leuten bestehen, die eine gewerbliche oder kaufmännische Schulung genossen haben, also namentlich solche der Spezialwaffen, besser abschneiden als Burschen aus dem Bauern- und Arbeiterstand, die keine Fortbildungsschule besucht haben oder nur wenige Stunden in Vaterlandskunde unterrichtet worden sind. Viele von diesen stehen, wie leicht einzusehen ist, auch hinsichtlich ihrer geistigen Veranlagung hinter jenen doch etwas «Auserlesenen» zurück. Es ist z. B. ganz selbstverständlich, dass von einer Telegraphenrekrutenschule ein besseres Resultat erwartet werden darf als von einer Säumerrekrutenschule.

Nicht unwesentlich spielt bei der

### Taxation

der Umstand mit, dass bei der pädagogischen Prüfung, wo nicht wie bei der turnerischen die Leistung gezählt und gemessen werden kann, auch immer ein persönlicher Maßstab angewendet wird, so dass die nämliche Leistung eine verschiedene Bewertung erfährt.

In diesem Zusammenhang muss namentlich auf folgende Erscheinung aufmerksam gemacht werden:

In der welschen Schweiz, aber nicht selten auch anderwärts, wird der Lehrstoff in der Vaterlandskunde in den Schulen und Fortbildungsschulen mit Vorliebe *vorgetragen* und aus Büchern eingepägt, während anderswo die *entwickelnde Methode* bereits Boden gewonnen hat. Diese Verschiedenheit im Unterrichtsverfahren wirkt sich bei der Taxation aus.

Im ersten Fall ist es mit dem Wissen um Tatsachen, Namen und Zahlen gewöhnlich nicht schlecht bestellt. Namentlich gedächtnisstarke Rekruten besitzen ein ordentliches Mass von Wissen, besonders dann, wenn es in der Fortbildungsschule aufgefrischt wurde. Wenn es nun aber darum geht, im Sinne der neuen Rekrutenprüfungen in einem Gespräch ein Thema zu erörtern, d. h. das vorhandene Wissen nun anzuwenden, in neue Beziehungen zu bringen, namentlich auch mit dem gegenwärtigen Geschehen, so will das Gespräch nicht recht in Fluss kommen; es harzt. Die Leute sind eben

an einen solchen Unterricht und eine solche Prüfung nicht gewöhnt.

Im zweiten Fall gelingt das Gespräch leichter, sofern es sich nicht um eine schwache Gruppe handelt. Aber sehr oft *wissen* diese Burschen wenig, weil der Unterricht vor lauter Uebung im Selbstfinden und Denken die Einprägung vernachlässigte. Darum wurde in unsern frühern Berichten wiederholt darauf hingewiesen, dass ein Minimum an Wissen unbedingt fleissig eingepägt werden sollte.

Wenn die Rekrutenprüfungen auch in dem Sinne anregend wirken, dass man sich anstrengt, die den beiden Unterrichtsverfahren anhaftenden Gefahren zu erkennen und sie zu vermeiden, so leisten sie der Schule und Fortbildungsschule einen grossen Dienst. Dann wird aber auch eine Schwierigkeit verschwinden, die heute an den Rekrutenprüfungen nicht selten in Erscheinung tritt und die Taxation beeinflusst.

Die Experten sind mehr auf das eine oder das andere der genannten Unterrichtsverfahren eingestellt. Davon bleibt nun aber ihre Bewertung der Leistungen der Rekruten nicht unbeeinflusst. Die Vertreter der Wissensschulung schätzen das Wortwissen höher ein als ihre Kollegen, welche die Denkschulung vertreten. Das bringt eine gewisse Unsicherheit in die Bewertung der Leistungen. Der Ausgleich muss und wird sich nach und nach einstellen.

In den Rekrutenschulen befinden sich immer Leute aus einigen oder oft vielen Kantonen. Da kann es nun vorkommen, dass ein Experte aus einem Kanton mit kurzer Schulzeit Rekruten aus Kantonen mit acht- oder neunjähriger Schulzeit prüft. Bei ihm kommen nun die Rekruten, die viel wissen, aber wenig denken, leicht zu gut weg, und die andern, die weniger wissen, aber geistig beweglicher sind, schneiden schlechter ab. Wenn dann der Experte, wenn auch mehr nur für sich, die Ergebnisse nach den Kantonen zusammenstellt, aus denen sich die Leute rekrutieren, die er geprüft hat, erkennt er mit Wohlbehagen, dass die Kantone mit kurzer Schulzeit besser dastehen als die andern. Das ist jedoch eine arge Täuschung. Wir haben es seinerzeit erlebt, wie Kantone mit einer durch Dressur erwirkten Scheinbildung in der Rangordnung «ehrevoll» dastunden. Wir wollen diese Täuschung nicht neu aufleben lassen.

Dass die Notengebung trotz einigen unsichern Faktoren, die mit im Spiele sind, im ganzen doch nicht so unzuverlässig ist, beweist die Tatsache, dass die Durchschnittsnoten der elf geprüften Infanterierekrutenschulen fast nicht voneinander abweichen. Genf macht eine Ausnahme. Dort ist entschieden zu milde taxiert worden.

(Fortsetzung folgt.)

## Verschiedenes.

**Schweizerische Nationalspende.** An diese Stiftung aus der Notzeit am Ende des Weltkrieges werden heute wieder gewaltige Anforderungen gestellt. Sie bedarf dringend neuer Mittel, für deren Beschaffung sie einen eigenen Aktionsplan aufgestellt hat. Danach wird auf dem Gebiete der ganzen Schweiz vom 1.—15. Februar eine *Haussammlung* durchgeführt. Es ist selbstverständlich, dass auch die gesamte Lehrerschaft den ihr gebührenden Anteil daran nehmen wird und dass sie sich dabei von keiner andern Rücksicht wird leiten lassen als von ihrer Liebe zu Land und Volk. *Red.*

**Stiftung der Kur- und Wanderstationen des Schweizerischen Lehrervereins.** Es ist neu in unsere Ausweiskarte einzutragen Seite 12:

**Skilift Stoos-Fronalpstock:** für unsere Mitglieder an allen Tagen 60 Rp. (der nämliche Preis gilt auch für die Schüler.)

Der neue Skilift hat seine Ausgangsstation fünf Minuten von der Bergstation der Drahtseilbahn Schwyz-Stoos entfernt. In 13 Minuten ist die 1740 m hoch gelegene Endstation am sogenannten Karrenstöckli erreicht. Es wird also in dieser Zeit eine Strecke von 500 Metern Höhe überwunden. Von diesem Punkte aus geniesst man eine prächtige Aussicht auf den Talboden von Schwyz und die umliegenden Berge. Mühelos erreicht man von hier aus auch die verschiedenen Abfahrtsgebiete, die alle wieder zur Talstation des Skilifts zurückführen. In 30 Minuten erreicht man auch den Gipfel des Fronalpstocks, wo sich ein Gasthaus befindet und von wo aus man die herrlichste Rundschau hat.

Wir hoffen, dass unsere Mitglieder das Entgegenkommen schätzen und recht regen Gebrauch davon machen.

*Die Geschäftsleitung.*

**Erziehungskommission der Völkerbundsvereinigung.** Die kantonale-bernische Erziehungskommission, zugleich schweizerischer Vorort der übrigen kantonalen Erziehungskommissionen, hält Samstag den 3. Februar, 14¼ Uhr, in der Schulwarte in Bern (Helvetiaplatz) ihre Hauptversammlung ab. René Gardi, Sekundarlehrer in Brugg, dessen Finnenbuch vielen von uns Freude bereitet hat, wird uns einen Lichtbildervortrag halten über «Finnisches Land und Volk». Die Aktualität des Themas brauchen wir nicht zu unterstreichen, und unsere lebhafteste Sympathie für das kleine Volk im Norden, das sich so heldenmütig seiner Haut wehrt und damit auch unsere Sache verfehlt, findet hoffentlich ihren Ausdruck in tatkräftiger Hilfe, zu der mit einer Kollekte Gelegenheit geboten wird. An den Vortrag schliessen sich die üblichen Traktanden. Alle Lehrerinnen und Lehrer, sowie jedermann, der sich für die Arbeit der Erziehungskommission interessiert, sind zur Hauptversammlung herzlich eingeladen.

Einige Anfragen aus Lehrerkreisen veranlassen uns zu folgender Erklärung:

Die kantonale-bernische Erziehungskommission der Völkerbundsvereinigung wurde im Jahre 1930 von einigen Mitgliedern der Völkerbundsvereinigung ins Leben gerufen. Ihr gehören sämtliche Lehrerinnen und Lehrer an, die Mitglieder einer bernischen Völkerbundsvereinigung sind, mit andern Worten: jede Lehrerin und jeder Lehrer, der in eine bernische Sektion der Völkerbundsvereinigung eintritt, wird damit ohne weiteres auch Mitglied der Erziehungskommission. Ein von der Kommission gewählter Ausschuss besorgt die Geschäfte; ihm gehören gegenwärtig an Herr H. Cornioley, Bern, als Präsident, ferner Dr. Baumgartner (Delsberg), Dr. Jaggi (Bern), Dr. Küenzi (Biel), Pfarrer Loosli (Burgdorf), Frl. Merz (Thun), Frl. Quintal (Bern), Dr. de Roche (Bern), Schulinspektor Schafroth (Spiez), Dr. Schwab (Burgdorf), Frl. Dr. Somazzi (Bern), Schulinspektor Wagner (Bolligen).

Der Kommissionsausschuss macht es sich zur Aufgabe, die bernischen Erzieher und die bernische Jugend für die Fragen einer wahren Gemeinschaft im inner- und zwischenstaatlichen Leben zu interessieren und so Vorarbeit zu leisten für eine vernünftige und dauerhafte Rechts- und Friedensordnung. Wer diese Arbeit unterstützen will, ist gebeten, an der oben angekündigten Hauptversammlung vom 3. Februar teilzunehmen.

M.

**Das Schweizer Schullichtbild.** Am 13. Januar versammelten sich in Olten auf Einladung eines Initiativausschusses Vertreter der Schweizerischen Lehrerverbände zur Einsetzung einer Kommission für das Schweizer Schullichtbild. Die als Grundlage für die zukünftigen Arbeiten dienenden Satzungen, sowie die Richtlinien für die Bearbeitung, Herstellung und Herausgabe der Schullichtbildreihen wurden von der Versammlung genehmigt.

Die Kommission bezweckt die allseitige Förderung des Schullichtbildes nach den Bedürfnissen aller Arten, Stufen und Fachgebiete der Schweizerschule. Sie löst ihre Aufgabe durch: Schaffung und Herausgabe von Schullichtbildern als Glaslichtbilder und Bildbänder.

Prüfung und Verbesserung der Projektionseinrichtungen in besonderer Berücksichtigung der Schweizer Industrie, Ausföhrung anderer Arbeiten, die das Schullichtbild fördern.

Als leitender Ausschuss wurde ein Vorstand gewählt, der sich folgendermassen konstituierte: Vorsitzender: O. Beyeler, Lehrer, Goldbach (Bern); Stellvertreter, zugleich Leiter der pädagogischen Auskunftsstelle und des Pressedienstes: Dr. Schwarzenbach, Sekundarlehrer, Wädenswil; Schrift- und Rechnungsföhrer, zugleich Leiter der Geschäftsstelle: H. Grädel, Lehrer, Frittenbach/Zollbrück; Technischer Berater, zugleich Leiter der technischen Auskunftsstelle: Prof. Dr. E. Rüst, Photographisches Institut der ETH, Zürich.

Nach Abklärung der finanziellen Grundlagen gedenkt der Vorstand im Jahre 1940 die Vorarbeiten zur Bearbeitung von vier Probelichtbildreihen an die Hand zu nehmen. KSS.

**Wangen a. Aare. Der Rückenschuss hinter der Front.** Kurz vor Neujahr wurde hier an Stelle des verstorbenen Herrn Albert Jost Kollege Werner Gloor zum Sektionschef gewählt. Statt einer Gratulation erschien in der «Solothurner Zeitung» ein Eingesandt voll gehässiger Ausfälle gegen Gloor und die Lehrerschaft im besondern, die des Doppelverdienstertums und der Jagd nach Nebenverdienst bezichtigt wurde. Bald darauf erfuhr man, dass beim Gemeinderat zuhanden des Regierungsrates eine Initiative eingereicht worden sei, die verlange, dass den Lehrern und überhaupt allen Inhabern von Staatsstellen die Annahme irgend eines besoldeten Nebenamtes für die Zukunft untersagt werde. Und wer sind nun die Initianten? Der erste ist ein Sattlermeister, der erst vor einigen Jahren ziemlich mittellos aus Deutschland, wo er jahrelang ein bedeutendes Geschäft mit vielen Angestellten betrieben hat, in seine Vaterstadt zurückgekehrt ist und sich seither durch eine bedeutende ausserwerkstattliche Rührigkeit auszeichnet. Der zweite im Bunde ist Vertreter verschiedener Radiofirmen und verkauft auch den angefeindeten Lehrern und Staatsbeamten seine Apparate recht gerne.

Die beiden waren tief entrüstet, dass die Wahl auf einen Lehrer in sicherer Stellung statt auf einen von ihnen oder vielleicht, wenn möglich, auf beide gefallen war. Nach ihrer Meinung sollte man bei Vergebung der verantwortungsvollen Stellen in erster Linie fragen: Wer hat ein Zusatzeinkommen am nötigsten? nicht aber: Wer ist der Fähigste und Vertrauenswürdigste? Sie spürten wohl selbst, dass sie selber kaum im Verdachte standen, die nötigen Eignungen, die ein Sektionschef in sich vereinigen muss, mitbringen zu können.

Aus finstern Rachegefühl heraus wurde darauf die genannte Initiative geboren. Man hoffte damit alle Lehrer im ganzen Kanton auf einmal zu treffen und wohl auch, im Anschluss an die erste geglückte Offensive den übrigen Festbesoldeten auf den Leib zu rücken. Die Eingabe selber verrät eine rührende Unkenntnis unserer Gesetze und Einrichtungen und des Vorgehens in solchen Angelegenheiten und wirkt in dem ultimativen Ton gegenüber den Behörden geradezu erheiternd. Sie offenbart aber auch, dass sie mehr einer nordisch-fernöstlichen Denkweise entsprungen ist als irgendwelcher Schweizergesinnung, trotzdem sich natürlich die Urheber mit dem Glorienschein einer demokratischen Mission umgeben wollen. Wie gewünscht für ihre Aktion kam die Wiederwahl des Herrn Walter Gloor auf die Traktandenliste der Januargemeinde. Jetzt konnte man den ersten Vorstoss wagen. Wenige Stunden vor der Gemeindeversammlung verbreitete das Aktionskomitee ein Flugblatt, in Aufmachung und Format des Klosettpapiers, und forderte darin die Bürger auf, für die Ausschreibung der Lehrstelle zu stimmen. Mut brauche man nicht mitzubringen, denn es werde eine geheime Abstimmung verlangt. Gegen Gloor als Lehrer sei allerdings

gar nichts einzuwenden. Aber schliesslich gebe es genügend stellenlose Lehrer, die auch ohne Sektionschefamt über seinen Platz froh wären, und dann gelte es eben, die erste Schlacht im Kampfe für die Initiative zu gewinnen. Sie wurde allerdings glänzend verloren. Denn in Wangen gibt es denn doch immer genug recht denkende Leute, die solch unsaubere Manöver durchschauen und derartige Machenschaften abzuwehren verstehen. Dazu war nicht einmal eine besondere Mobilisation nötig. Mit aller Anstrengung brachten nämlich die Initianten knapp fünfzig Stimmfähige auf die Beine, herkommend aus allen Lagern. Ergebnis: Werner Gloor wurde ehrenvoll bestätigt, und die Initiative schlummert vorläufig in irgend einer Schublade.

Trotz alledem darf der Ansturm nicht leicht genommen werden. Denn die ganze Art des Vorgehens bei der Werbung der Unterschriften und bei der Lehrerwahl kündigt eine Gesinnung und eine Hemmungslosigkeit, die zum Aufsehen mahnt. Seien wir beizeiten gegen solche Heilskünder, die ihr Bekenntnis und Rüstzeug aus fremden Ideologien bezogen zu haben scheinen, auf der Hut. Man überlege: Behörden und Parteien, ja das gesamte vaterländisch gesinnte Schweizervolk, strebt heute Lösungen an, durch die den Wehrmännern an der Front der Arbeitsplatz erhalten werden kann. Und da kommen Leute unter dem Deckmantel einer demokratischen Heilslehre und versuchen, eben einem solchen Wehrmann, der seit dem ersten Tage der Mobilisation im Aktivdienst steht, die Existenz zu untergraben. Hier berühren wir bereits jene Grenzgebiete, die in so ernsten Zeiten die Bundesanwaltschaft interessieren könnten.

Robert Studer.

**Berner Spielkreis.** (Einges.) *Der Berner Spielkreis* tritt in seinem *Konzert* vom Samstag dem 27. Januar, 20¼ Uhr, im Burgerratssaal wieder mit einigen selten aufgeführten Kostbarkeiten vor die Öffentlichkeit. Die Namen der Meister, das geschlossene Programm, aber auch die Solisten bieten Gewähr für eine sehr schöne Aufführung. Wir erwarten eine stattliche Zuhörerschaft.

*Programm:* Francesco Geminiani, Concerto grosso D-Dur. J. S. Bach, « Non sa che sia dolore », Kantate für Sopran, Flöte und Streichorchester. Jean-Baptiste Lully, Trois airs für Sopran und Cembalo. Joseph Haydn, Konzert in G-Dur für Violine und Streichorchester. G. Ph. Telemann, « Don Quichotte », Suite für Streichorchester. Leitung: Herm. Müller. Solisten: Elsa Scherz-Meister, Sopran. Walter Zurbrügg, Violine. Edmond Defrancesco, Flöte. Adelheid Indermühle, Cembalo.

Numerierte Plätze zu Fr. 1. 35, 2. 50 und 3. 50 in der Musikalienhandlung Krompholz und an der Abendkasse.

W. S.

**Das Deutsche Requiem von Johannes Brahms** wurde Samstag und Sonntag den 20. und 21. Januar vom *Lehrergesangsverein Bern* zugunsten der Stiftung « Schweiz. Nationalspende für unsere Soldaten und ihre Familien » im grossen Kasinoaal zur Aufführung gebracht.

Das Brahms'sche Requiem ist vielleicht das einzige, das eine Aufführung ausserhalb eines Gotteshauses zulässt. Das Werk, dessen Text von Brahms in eigenem Ermessen aus der Bibel zusammengestellt wurde, steht ausser aller Messe-tradition. Im katholischen Sinn ist es kein Requiem, sondern geistliche Trauermusik, die nicht Ausdruck einer inbrünstig gläubigen Seele innerhalb der kirchlichen Gemeinschaft ist, vielmehr religiöses Bekenntnis und Erlebnis eines Einzelmenschen, der hier seine eigene Form geschaffen hat. In sieben Sätzen mahnt es uns an die Vergänglichkeit alles Irdischen und gibt uns Trost mit der Verheissung eines höheren Lebens nach dem Tode.

Brahms' Werke, im besondern sein Requiem, sind ausgeprägt national. Die nähere Bezeichnung als « Deutsches » will nicht nur sagen, dass es im Gegensatz zur Tradition nicht den lateinischen Text vertont, sondern auch und vor allem, dass es Ausdruck deutschen Wesens sei. (Manch einer mag beim Lesen des Plakates am Attribut « Deutsches » impuls-

artig Anstoss genommen, sich aber schnell korrigierend festgestellt haben: Dieser « deutsche » Geist hat mit dem heutigen Deutschland nichts gemein.)

Dieses Requiem ist Volksgut geworden, wie es im allgemeinen die Symphonien unserer Klassiker nicht sind. Wenn die ältern Messekomponisten den Weg zum Volke dadurch fanden, dass sie ihre Werke auf dem allen Gläubigen bekannten, und jahrhundertalten Text aufbauten — wenn Bachs Kantaten auf den aus dem Volke herausgewachsenen Chorälen ruhen, so hat auch Brahms seinem Volke geschenkt, was er zu einem Teil von ihm erhalten hat. Wie wenige Komponisten der neuern Zeit hat er das *Volkslied* geliebt und gepflegt und es seinem Schaffen oft zugrunde gelegt. Das in seiner Grösse und Schönheit einzigartig dastehende Chorwerk des Requiems weist vielerorts Wesenszüge des Volksliedcharakters auf. Auffallend sind der vorherrschend einfache Rhythmus der Chöre (meist nur Viertel und Halbe) und die Anklänge an einfache Volksliedmotivik. Könnte das Thema « Das Gras ist verdorret » mit seiner süssen Schwermut und Innigkeit nicht irgend einem deutschen Volkslied entnommen sein?

Das Werk stellt dem Chor und dem Dirigenten eine gewaltige Aufgabe, die von beiden Teilen mit grösster Hingabe und Reife gelöst wurde. Der Chor hatte gleich im Anfang Gelegenheit, seine besten Qualitäten zu zeigen. Wie wunderbar tröstend erklang das Piano des « Selig sind, die da Leid tragen. » Im hauchzartesten Piano wies der Chorklang eine Geschlossenheit, Beweglichkeit und klare Diktion auf, dass die Klänge der friedlichen Ruhe ergreifend lebendig wurden. Das kam diesem Werke besonders zugute. Im Gegensatz zu den andern Seelenmessen, die das Schwergewicht auf den *Dies irae*, den Tag des Jüngsten Gerichts verlegen, ist hier der ruhig milden Stimmung der Versöhnung viel Raum gegeben. Die Klänge der stillen Trauer im ersten Satz übernehmen im Orchester die dunklen, schwermütigen Bratschen.

Eindringlich gestaltete der Chor den zweiten Satz « Denn alles Fleisch, es ist wie Gras » mit seinen langsamen, aber straffen Rhythmen eines Trauermarsches. Die herben und doch milden Linien, die schweren und dunklen Farben zu Anfang dieses Satzes gemahnten an den Totentanz eines mittelalterlichen Mysterienspiels. Die Schar von immerhin 150 Sängern hätte man bei den Forte-Stellen unbedingt zu noch grösseren Steigerungen führen können. Umso gewaltiger hätte dann der überschwengliche Jubel der strahlenden Schlussfuge des dritten Satzes gewirkt. Die Bereitschaft und Hingabe für die grossen Steigerungen im Werk hätte vom Dirigenten mehr entzündet werden dürfen. Der Sopran wäre hier eines volleren Klanges fähig gewesen. Bei noch bestimmterer Stabführung wären die paar zaghaften Forte-Einsätze nicht vorgekommen.

Den Solisten stellt dieses Requiem eine dankbare Aufgabe, die, an der des Chores gemessen, jedoch etwas zurücktritt.

*Ernst Schläfli* (Muri-Bern) sang sein inständig flehendes « Herr lehre doch mich, dass es ein Ende mit mir haben muss und mein Leben ein Ziel hat und ich davon muss » edel und getragen. Durch reifen und ausdrucksstarken Vortrag hat er sich wiederum als Solist grösster Konzerte ausgewiesen. Als wundervolle Kantilene wurden die Textworte « Ihr habt nun Traurigkeit, aber ich will euch wiedersehen » vom Sopran *Madeleine Dubuis* (Sitten-Paris) vorgetragen. Ihr Gesang ist in Ton und Ausdruck von untadeliger Reinheit. Mit der spätern Reife (und grösserer Bühnensicherheit) dürfte sich im Ton eine grössere Fülle ergeben.

Eröffnet wurde das *Konzert* mit der « Nänie », einem Klagegesang für Chor und Orchester, den Brahms anlässlich des Hinschiedes seines Maler-Freundes Feuerbach komponierte. In der Sonntag-Aufführung hatte der Sopran hier leider stellenweise gegen schwebende Unreinheit zu kämpfen.

Das verstärkte Berner Stadtorchester begleitete die beiden Werke sicher, hingebend und mit merklicher Freude an der Zusammenarbeit mit dem vorzüglichen Chor. E. Meier.



**Kriegszeit — Sozialpolitik — Label.** In Kriegzeiten beansprucht der Schutz des Vaterlandes mit Recht in erster Linie alle Kräfte und bedingt Opfer aller Art, selbst die Preisgabe gewisser sozialer Errungenschaften. Die Geschichte lehrt aber, dass dadurch stets Spannungen auftreten, welche die Geschicke eines Landes sehr oft entscheidend beeinflussen und leider nur zu häufig zu verheerenden Wirkungen drängen. Hierin zeigt sich zur Genüge die Wichtigkeit sozialpolitischer Massnahmen selbst in Kriegszeiten. Es gilt vor allem, auf den naheliegenden Irrtum der Verallgemeinerung hinzuweisen, der in der Ansicht besteht, soziale Errungenschaften seien in ruhigen Zeiten eine willkommene Zugabe, in Zeiten der Not jedoch entbehrlich. Vielmehr ist besonders dann wichtig, das soziale Empfinden nicht zu verletzen, wenn es hart auf hart geht. Dabei ist allerdings nicht einmal die Grösse des verlangten Opfers entscheidend, sondern die Art, wie es gefordert wird. Der einzelne ist zum Tragen grosser Lasten bereit, wenn er die zwingenden Gründe kennt, oder auch dort mit Vertrauen folgen kann, wo er die Zusammenhänge nicht zu übersehen vermag. Es gilt in diesem Zusammenhang sich des Leitsatzes

zu erinnern, dem Albert Thomas sein Lebenswerk unterstellt hat: « Wer den Frieden will, der arbeite für die Gerechtigkeit. » Der Kampf um wirtschaftliche und soziale Gerechtigkeit ist entscheidend für die Erhaltung und Stärkung des einheitlichen Sinnes und des geschlossenen Handelns eines Volkes. Es ist vor allem die Zusammengehörigkeit durch die Tat zu beweisen. In dieser Richtung bedeutet die Label-Bewegung der Sozialen Käuferliga ein wirksames Hilfsmittel. Sie will die Zusammenarbeit zwischen Arbeitgeber, Arbeitnehmer und Käufer fördern und zur Ueberbrückung wirklicher oder bloss vermeintlicher Gegensätze beitragen. Wer das Labelzeichen beachtet, ist sicher, dass er keine Zustände fördert, die unserer schweizerischen Gesinnung unwürdig sind.

*Label-Sekretariat SKL. Bern.*

**Wandkalender Orell Füssli.** Die Erinnerung an die Schweizerische Landesausstellung von 1939 wird unter den Schweizern noch lange lebendig bleiben. Diese Erinnerung hält in gediegener Art der Wandkalender von *Orell Füssli-Annoncen A.-G.* für 1940 fest, indem er Bilder der eindrucksvollsten Hallen der Höhenstrasse, nämlich der Darstellung der Wehrbereitschaft und des Gelöbnisses wiedergibt. *O. F.*

## Revue des idées.

### Le Mouvement pédagogique à l'étranger.

L'Ecole Normale Supérieure de Paris avait pris l'habitude d'envoyer ses élèves à l'étranger pour élargir leur champ d'expérience. J'écris « avait » à dessein, car cela se passait avant la guerre et je ne sais si en 1940 on reverra chose semblable. Quelques-uns de ceux qui ont pu bénéficier de ce privilège en ont rapporté des notes sur ce qui les a le plus intéressés ou frappés, en matière d'enseignement, durant leur séjour.

Je viens de recevoir et de parcourir les trois brochures intitulées: « Le Mouvement pédagogique à l'étranger » et qui sont issues des notes prises par les Normaliens en voyage. Dans un bref avant-propos, M. C. Bouglé, directeur de l'Ecole Normale Supérieure, l'animateur de cet intéressant mouvement, nous explique ce que sont ces notes, ces travaux: « Ils ne visent nullement à présenter du mouvement pédagogique à l'étranger un tableau complet et systématique. Il ne faut pas leur demander ce qu'on pourra trouver, par exemple, dans le volume que la Nouvelle Encyclopédie française doit consacrer à « Education et Instruction ». Ce ne sont ici que des coups de sonde. Tels quels, ils nous rapportent des renseignements intéressants, croyons-nous, à plus d'un titre. D'abord, sur certaines expériences de l'étranger, — par exemple sur les méthodes de l'orientation et de la sélection en Angleterre, sur le prix accordé à l'enseignement post-scolaire en U. R. S. S. ou en Tchécoslovaquie, sur la part de l'esthétique et celle de l'esprit de guerre en Italie, sur la formation du caractère et les « Burgs de l'Ordre » en Allemagne, — ce recueil nous offre des informations de première main, des impressions fraîches. Du même coup, il nous renseigne sur l'état d'esprit de ces jeunes témoins. Témoins tournés vers l'avenir, au moment du départ pour leur carrière universitaire, ils nous laissent apercevoir leurs préoccupations maîtresses. »

L'une des brochures du « Mouvement pédagogique à l'étranger » s'occupe de l'éducation dans le troisième Reich. Sous la signature de M. J. Sauvagnargues, nous y trouvons une trentaine de pages d'une lecture fort attachante et qui méritent d'être connues de tous ceux

qui s'occupent d'éducation, car « les comparaisons ne nous rendent-elles pas plus aptes à collaborer à la solution des problèmes qui nous intéressent ? »

Je veux essayer de vous donner l'essentiel de ces pages, persuadé que vous aurez plaisir à savoir de façon impartiale ce que l'on a fait et ce que l'on fait outre-Rhin, dans le domaine qui nous est cher.

Remontons pour un instant à 1933. Hitler prend le pouvoir. Cette conquête n'est que le premier acte de la Révolution nationale-socialiste, car gouverner, pour le nazisme, signifie rénover radicalement l'Allemagne, créer un nouvel empire, ce qui implique la formation d'un peuple nouveau, d'où révolution des principes éducatifs. Hitler l'exprima d'ailleurs en ces termes: « L'essentiel d'une révolution n'est pas la conquête du pouvoir, mais l'éducation des hommes. » Dans « Mein Kampf », il consacre tout un chapitre à sa théorie de l'éducation. Pour lui, l'éducation traditionnelle allemande, trop préoccupée de la culture intellectuelle, est responsable de la débâcle de 1918. « La préparation politique et l'équipement technique pour la guerre n'étaient pas insuffisants parce que trop peu de gens cultivés étaient à la tête de notre peuple, mais parce que les gouvernants étaient des hommes « sur-cultivés », bourrés de savoir et d'esprit mais dépourvus de tout saine instinct, privés de toute énergie et de toute audace. » (Mein Kampf, page 480).

Le Führer cite maints exemples démontrant la funeste influence de cette éducation superficielle qui n'était pas conçue dans l'intérêt de la nation. Devenu chancelier, il se hâtera d'instituer un régime scolaire conforme à ses principes, c'est-à-dire imprégné de ses devoirs envers l'Etat. La base de cette éducation hitlérienne est la santé physique, comme autrefois chez les Spartiates. Les exercices du corps viseront en même temps à l'éducation du caractère: développement de la volonté, endurance, maîtrise de soi, intrépidité; et le goût de la dépense musculaire entraînera celui des responsabilités. Voilà les branches principales, celles qui, chez nous, se nomment: langue maternelle, mathématiques, sciences. Outre-Rhin, l'acquisition des connaissances intellectuelles vient en dernier lieu puisque « un peuple de savants, si ceux-ci sont en même temps des

pacifistes, corporellement dégénérés, lâches et sans volonté, ne peut conquérir le ciel ni même assurer son existence sur cette terre» (p. 452). Hitler tient pour certain qu'un corps sain dispose d'un esprit sain et qu'une élite sportive est aussi une élite morale. Le seul but de l'éducation est donc de créer un peuple fort et conscient de sa supériorité. C'est le règne de la confiance en soi. On comprend aisément que de tels principes éducatifs sont d'exécution facile, grâce à la précision du but.

Les programmes antérieurs sont allégés. L'enseignement de l'histoire est non seulement simplifié, mais réformé selon les critères racistes et il devient la glorification du passé, du présent et de l'avenir de la nation. Les disciplines scientifiques sont réduites parce que toujours prêtes à dégénérer en matérialisme et « en culte de Mammon ».

L'école a pour tâche d'entretenir la jeunesse de faits héroïques, de vies illustres, afin de lui inculquer le respect de l'« Idéal » et le goût du sacrifice. A elle incombe également la tâche importante de former et d'entretenir le sentiment national et raciste.

Kriek et Bäumlér, les deux principaux théoriciens de l'éducation nationale-socialiste, exigèrent le remplacement de l'« instruction » où l'essentiel est la chose enseignée, par l'« éducation » où l'essentiel est le rapport personnel entre maîtres et élèves. D'après ces deux pédagogues, les enfants ne demandent pas de savoir mort; ils veulent subir l'influence morale d'un chef. Cette éducation ne peut se faire que dans le cadre de la communauté. (Valeur éducative du groupe, des sentiments de camaraderie, de tout ce qui « lie » l'individu à une collectivité.) Donc éduquer ce n'est pas assurer le libre développement d'une personnalité mais insérer l'individu dans un « tout organique ».

Le développement des organisations de jeunesse nous apparaît, dès lors, comme tout à fait normal et correspondant aux principes énoncés plus haut.

« Avant mars 1933, nous dit M. Sauvagnargues, les jeunes hitlériennes comptaient déjà plus d'un million et demi d'adhérents. En juin, Baldur von Schirach est nommé chef de la jeunesse du Reich. Il essaie tout d'abord une collaboration avec les autres organisations de jeunesse existantes, notamment avec les organisations confessionnelles. Mais finalement, après pas mal d'hésitations, le principe totalitaire triomphe et, par une décision du Führer en date du 1<sup>er</sup> décembre 1936, la jeunesse allemande tout entière est incorporée à la « Hitlerjugend » (H. J.) et placée sous l'autorité de Baldur von Schirach, qui devient ainsi un véritable ministre de la jeunesse. — Protestations des Eglises, coups d'épée dans l'eau. — Proclamation de B. von Schirach disant « qu'il n'a nullement l'intention d'arracher les enfants à la famille et à la religion. » Ainsi tout enfant allemand (et aryen) fait obligatoirement partie des formations suivantes :

Garçons: 10 à 14 ans. Jungvolk (milice des garçons) puis Jeunesse hitlérienne proprement dite jusqu'à 18 ans.

Filles: 10 à 15 ans, Jungmädel, 15 à 21 ans, Bund deutscher Mädchen (B. D. M.) ou Fédération des jeunes filles allemandes.

Ainsi la famille, l'école et la jeunesse hitlérienne (H. J.) se partagent l'éducation de la jeunesse, mais c'est la H. J. « la plus qualifiée pour mettre en application les idéaux nationaux-socialistes. » C'est sur elle que sont fondés les plus grands espoirs. « Sa tâche est essentiellement de dresser le jeune Allemand à la vie communautaire, de l'habituer à commander et à obéir, d'affermir son caractère, de développer sa maîtrise de soi et d'endurcir son corps. »

Un principe intéressant, la « Selbstführung » (auto-direction) est à la base de l'organisation de la jeunesse, c'est-à-dire que la jeunesse ne peut être dirigée et éduquée que par la jeunesse. Résultat: les chefs des diverses formations de la H. J. sont à peine plus âgés que leurs camarades. La discipline n'en est pas moins stricte, « de caractère aussi militaire que les uniformes dont ces jeunes garçons sont revêtus. »

Quant au temps dont dispose la H. J. pour son œuvre éducative, il est d'une trentaine d'heures par mois (deux séances de deux heures par semaine plus une excursion par mois s'étendant sur un samedi et un dimanche). On s'efforce aussi d'obtenir que chaque enfant fréquente, au moins deux semaines par an, un camp de H. J. « pour favoriser les sentiments de camaraderie et de discipline aussi bien que pour développer l'activité manuelle ».

L'entraînement physique est donc très poussé en Allemagne. Une ordonnance du chef de la H. J. du 12 juillet 1936 a élaboré le nouveau programme sportif du « Jungvolk » et fixé comme suit le maximum de ce que l'on peut exiger des enfants :

Marche: 10 km pour les enfants de 11 ans; 15 km pour les plus âgés (12—15 ans).

Poids du sac: 5 livres pour les « moins de 11 ans »; 10 livres pour les plus âgés.

Exercices sur terrains variés: Durée maximale, 3 heures; ½ heure de repos.

Pour les filles, les programmes sont légèrement modifiés: la vie de camp a été supprimée et remplacée par une section du B. D. M. appelée « Foi et beauté », laquelle doit créer un type idéal de jeune fille allemande. Les nuits sous la tente et les marches sac au dos ont cédé le pas aux réunions élégantes agrémentées de danse, de musique, de théâtre, etc.

En bref, tous les sports sont favorisés: aviron, équitation, boxe, tir, vol à voile. « Ainsi est accompli, par l'établissement de brevets sportifs plus ou moins obligatoires et par une organisation très poussée du sport, un effort aussi vaste que fructueux pour assurer la santé et l'entraînement de la jeunesse allemande. » En mai et juin 1937, par exemple, des épreuves éliminatoires en vue des finales pour le championnat de la jeunesse allemande, se disputèrent en présence du Führer durant le Congrès de Nuremberg.

Une place très importante est laissée à l'éducation idéologique. Chaque semaine les jeunes gens et les jeunes filles se réunissent pour les « Heimabende ». Ils entendent des conférences ou s'entretiennent de sujets le plus souvent « d'ordre politique et de peu de variété », commentent « Mein Kampf », parlent « des revendications coloniales, des Juifs, de la race, des méfaits des démocrates et des bolchévistes ». (N'oublions pas que cette étude fut écrite en 1938!)

Ces plaisirs austères des Heimabende sont égayés par des chants: vieilles chansons populaires et chants de la H. J. avec accompagnement de guitare ou d'accordéon.

Poursuivant ses intéressantes observations, M. Sauvagnargues remarque que cette éducation physique et cette éducation politique ne sont elles-mêmes que les conditions d'une éducation plus haute, qui est essentiellement une éducation morale. Il s'agit avant tout, pour la H. J., dans le cadre de ses «Kameradschaften» d'arracher l'enfant à son individualisme et de l'intégrer au groupe et à la communauté. « Pour cela, on le soumet au rythme collectif de la marche, de l'excursion en commun et de la vie de camp. Eduquer, c'est lier: ..Bildung ist Bindung.» Tel est le sens profond de cette éducation du caractère à laquelle les pédagogues hitlériens attachent tant de prix et qui, de fait, apparaît bien comme étant la clef de voûte du système.»

Notons encore, en passant, que l'important mouvement des Auberges de la Jeunesse, antérieur au national-socialisme est maintenant une institution d'Etat. Plus de 3000 auberges pouvaient abriter, en 1938, la jeunesse du Reich et ses hôtes étrangers. « Ainsi le jeune Allemand peut sans beaucoup de frais parcourir son pays et en connaître les différents usages.» N'est-ce pas là un excellent moyen de renforcer le sentiment de l'appartenance à une communauté et la foi en l'unité d'un peuple ?

En voilà assez pour aujourd'hui. Peut-être vous résumerai-je, dans un prochain numéro, l'un des autres chapitres tous fort intéressants de la brochure de M. Sauvagnargues. Je pense en particulier à l'effort de l'éducation nationale-socialiste pour réconcilier travail intellectuel et travail manuel, pour remettre en contact le citoyen avec la vie rurale et la nature. Je pense aux programmes de l'école primaire allemande, aux réformes de l'école secondaire, au « problème » de l'Université allemande et enfin aux fameux « Burgs de l'Ordre » qui sont comme dit notre auteur « l'expression la plus saisissante des ambitions immenses de l'éducation allemande d'aujourd'hui, de sa volonté fanatique de créer un Allemand nouveau. » H. D.

## Les enfants jouent aux Indiens.<sup>1)</sup>

Puis-je demander au lecteur de revenir un instant par la pensée au temps de son enfance ? Au temps où chaque journée de plein air se terminait par la même gronderie maternelle: « Quand auras-tu fini de tout déchirer ? » Car il y avait des trous partout, aux culottes, aux tabliers, aux genoux et aux coudes. Derrière le bûcher, sur l'escalier de la cave, nous nous excitions à des jeux violents, nous avions lu l'histoire de Bas-de-Cuir et autres Indiens; et notre imagination débordante avait adapté cette littérature aux ébats de notre âge. Nous évitions habilement les ruses de l'ennemi, nous nous cachions en nous faufilant dans les buissons et les trous, nous nous dissimulions dans un chemin creux, pour nous décider brusquement, au moment voulu, à tomber sur l'ennemi, à le viser sans le manquer, puis à disparaître une fois le coup fait. Nous avions, surtout, une foi inébranlable en nos camarades de combat et

<sup>1)</sup> Extrait de l'ouvrage de Barthell et Rimli « La Défense de la Suisse en cas d'invasion », Librairie Payot.

un amour ardent de la lutte qui nous précipitait pleins de haine contre l'ennemi. Et, noblement, nous déli-vrions notre sœur aimée des griffes de ces scélérats.

N'est-il pas vrai que ces plaisirs enfantins rappellent moins le jeu qui se joue à la Société des Nations que l'ardeur de combats véritables ? Et, dans ces jeunes années, ne voit-on pas, chez le futur homme, se développer l'instinct du guerrier et la fierté du défenseur ?

Les combats auxquels se livre cette petite guerre sont, à proprement parler, la défense de l'indigène attaché à son sol. De même que l'instinct guerrier des gamins exige la ruse, le courage, la rapidité et la connaissance du terrain, de même que l'enfant aime et hait avec feu, c'est de même qu'il faudrait défendre notre pays, car ce sont là les principes mêmes qui peuvent rendre une guérilla victorieuse. Si cet instinct est renforcé par l'instruction militaire et adapté à la conduite générale de la guerre, il pourra alors nous assurer la victoire.

Laissons donc aux gosses leurs jeux indiens. Les leur interdire, ce serait aussi malheureux que de déshabituer la petite fille à jouer à la poupée. Ici se forme la future mère, aimante et soucieuse, là se prépare le courageux défenseur du sol et du foyer.

## Dans les cantons.

**Soleure.** En 1938/39 le nombre des écoles primaires du canton a passé de 490 à 481, et celui des élèves de 19 169 à 18 681. Le nombre moyen des élèves par classe est de 38,8, contre 39,2 l'année précédente; il existe cependant encore des classes ayant 55 élèves, et même davantage. Des classes auxiliaires spéciales existent à Soleure, Biberist, Granges et Olten. Le canton compte 479 écoles d'ouvrages pour les filles et 25 écoles d'arrondissement.

**St-Gall.** La ville de St-Gall vient de décider la construction d'un *jardin d'enfants*. Celui-ci comprendra des locaux pour 70 à 80 enfants, un porche, deux places de jeux et une prairie destinée aux ébats des enfants. Les crédits nécessaires à la construction, y compris le mobilier, s'élèvent à fr. 136 000.

**Grisons.** Dans une circulaire adressée aux commissions scolaires et au corps enseignant, le Département de l'Instruction publique relève l'importance du *chant patriotique* et la valeur des *exercices physiques* pour notre jeunesse. Toutes les écoles ont reçu la liste des chants obligatoires aux divers degrés et dans les différentes langues, et un programme minimum pour l'enseignement de la gymnastique établi par la direction technique des cours de gymnastique. Le programme de gymnastique renferme des conseils judicieux pour l'enseignement de cette discipline et pour la fabrication de quelques engins où ceux-ci font complètement défaut. *Schweiz. Lehrerzeitung.*

**Zurich.** *Surveillance des enfants.* La direction des écoles de la ville de Zurich a adressé aux parents des écoliers la prière instante de prêter toute leur attention à l'éducation familiale de leurs enfants pendant les moments de loisir. Ensuite de la mobilisation, l'enseignement a subi des restrictions, de sorte que les enfants disposent de plus de liberté qu'en temps ordinaire,

et l'on constate chez certains d'entre eux du relâchement dans la discipline et même de la dépravation. La direction des écoles recherche, de son côté, des mesures qui permettraient de lutter contre cet état de choses.

## A l'Etranger.

**Danemark.** *Ouverture des écoles.* Afin d'économiser le charbon et le courant électrique, depuis le 1<sup>er</sup> novembre les écoles danoises ouvrent leurs portes le matin à 9 heures, au lieu de 8 heures.

**Etats-Unis.** « *Coopérative éducation* ». Au Congrès des Universités du Sud des Etats-Unis, qui a eu lieu récemment à Atlanta (Georgie), les conférenciers ont souligné le succès d'un nouveau système de coopération universitaire par lequel les universités et collèges d'une même région échangent entre eux les étudiants et les professeurs pour des cours spéciaux, mettent en commun les ressources de leurs bibliothèques et évitent ainsi une multiplication d'efforts et de frais, tout en élargissant les facilités mises à la disposition des étudiants. Ce système a été créé par Mr. H. J. Cody, président de l'Université de Toronto (Canada). On espère qu'il aidera

également à la survivance de beaucoup de petits établissements d'enseignement supérieur, dont chacun a un caractère spécial mais qui risquent de disparaître par manque de ressources suffisantes.

*Les étudiants continuent de plus en plus leurs études.* Suivant un rapport que vient de publier le Pennsylvania State College, les étudiants américains poursuivent de plus en plus leurs études au delà des quatre années réglementaires (qui mènent au grade de bachelier ès sciences ou ès arts). A cet établissement plus d'étudiants se sont vu décerner des grades supérieurs (maître ès arts, docteur en philosophie, etc.) dans la seule année 1938 que dans toute la période de 1923 à 1929.

## Divers.

**Section des Franches-Montagnes.** *Rappel.* Réunion synodale d'hiver, samedi 3 février, à 9<sup>1</sup>/<sub>4</sub> heures, au Juventuti à Saignelégier. Tractanda voir le numéro 43.

## Schweizerischer Lehrerkalender 1940/41

Preis Fr. 2.75, bei Einzahlung auf Postcheck III/107 Fr. 2.85. — Zu beziehen beim Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

## Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

### Sammlung zugunsten der stellenlosen Lehrer und Lehrerinnen.

Die Mitglieder des Bernischen Lehrervereins haben durch Urabstimmung beschlossen, im Jahre 1939/40 zugunsten der stellenlosen Lehrkräfte einen Beitrag von Fr. 15 pro Mitglied zu leisten. In den Monaten August und Oktober 1939 wurden jedem Mitglied Fr. 5 von der Staatsbesoldung zu diesem Zwecke abgezogen.

Nach einem Beschluss des Kantonalvorstandes erfolgt der *dritte Abzug von Fr. 5 pro Mitglied im Monat Februar*. Der Kantonalvorstand hat sich gefragt, ob dieser dritte Abzug nicht zu umgehen wäre, da die Ansprüche an den Fonds seit der Mobilisation bedeutend gesunken sind. Wie aber aus der nachfolgenden Abrechnung ersichtlich ist, wird der Fonds auf Ende des Schuljahres mit einem Defizit von rund Fr. 3000 abschliessen. Auch wenn dieses Defizit von der Erziehungsdirektion übernommen werden kann (siehe Bericht über die Verhandlungen des Kantonalvorstandes), so benötigen wir für das nächste Schuljahr einige Betriebsmittel. Sobald Truppenentlassungen grösseren Umfangs möglich sein werden, müssen für die Stellenlosen wieder Vikariate eingerichtet und Kurse durchgeführt werden. Auch die Unterstützungen werden nie ganz wegfallen. Aus diesen Gründen fasste der Kantonalvorstand den Beschluss, den dritten Abzug im Februar doch noch zu machen. Ueber eine Fortsetzung der Sammlung im Jahre 1940/41 wird später entschieden werden.

Mitglieder, die den vorgesehenen Beitrag nicht leisten können, werden ersucht, dies der Erziehungsdirektion bis *spätestens den 10. Februar* unter Angabe ihrer Adresse (Name, Vorname und Schule: Primar- oder Sekundarschule) mitzuteilen. Den

### Collecte en faveur des instituteurs et institutrices sans place.

Par votation générale, les membres de la Société des Instituteurs bernois ont décidé de verser, en l'année 1939/40, un montant de fr. 15, par membre, en faveur des maîtres et maîtresses d'école sans place. Aux mois d'août et d'octobre, chaque sociétaire a vu s'effectuer, à cet effet, une retenue de fr. 5 sur le traitement que lui verse l'Etat.

Suivant décision du Comité cantonal, *la troisième retenue de fr. 5 par membre sera effectuée au mois de février*. Le Comité cantonal s'est demandé si cette troisième retenue ne pourrait être évitée, étant donné que, depuis la mobilisation, le Fonds a été, considérablement moins, mis à contribution. Toutefois, le décompte suivant montre que le Fonds bouclera, à la fin de l'année scolaire, par un déficit d'environ 3000 francs. Même au cas où la Direction de l'Instruction publique prendrait à sa charge le déficit en question (voir le rapport sur les délibérations du Comité cantonal), il nous faudrait disposer de quelques fonds de roulement pour le prochain exercice annuel. Dès que seront possibles de plus forts licenciements de troupes, nous devons organiser de nouveaux vicariats et cours pour instituteurs sans place. D'autre part, les secours financiers ne cesseront jamais complètement. Aussi, le Comité cantonal a-t-il pris la résolution d'opérer, néanmoins, la troisième retenue en février. Il sera décidé plus tard si la collecte devra être poursuivie au cours de l'année 1940/41.

Les membres qui ne sont pas en mesure de verser la contribution prévue voudront bien en informer, d'ici au 10 février au plus tard, la Direction de l'Instruction publique, tout en indiquant leur adresse exacte (nom, prénom et école: pri-

Verhältnissen mobilisierter Lehrer soll in erster Linie Rechnung getragen werden.

Bern, den 25. Januar 1940.

Namens des Kantonalvorstandes  
des Bernischen Lehrervereins,

Der Präsident: Der Sekretär i. V.:  
E. Luginbühl. P. Fink.

### Provisorische Abrechnung über den Fonds für stellenlose Lehrkräfte.

(abgeschlossen auf 31. Dezember 1939).

1. Einnahmen.	Fr.
Sammlungsergebnis und freiwillige Beiträge . . . . .	33 678. —
Anteil SLV an Unterstützungen und Rückzahlung von Studiensubventionen . . . . .	775. —
Kurslager Deisswil: Bundessubvention . . . . .	1 989. —
Vorschuss der Erziehungsdirektion . . . . .	8 000. —
Guthaben an Erziehungsdirektion . . . . .	1 107. 25
<b>Total der Einnahmen</b>	<b>45 549. 25</b>

2. Ausgaben.	Anteil BLV Fr.	Anteil E. D. Fr.
Vikariate . . . . .	17 813. 50	6 782. —
Weitere Arbeitsbeschaffung (Wanderwege, FAD Petinesca, Stadtbibliothek, E. D., Arbeiten für Schulpraxis; Sondernummern) . . . . .	2 626. —	488. 75
Kurse . . . . .	3 919. 25	
Unterstützungen, Studiensubventionen, Subventionierung von Stellvertretungen . . . . .	3 680. —	
Verschiedenes (Kosten der Urabstimmung, Drucksachen, Konferenzen) . . . . .	638. 76	
Ausgabenüberschuss 1938/39 (inbegriffen Guthaben an Erziehungsdirektion von Fr. 1 836. 50) . . . . .	10 068. 43	
	38 745. 94	7 270. 75
<b>Total der Ausgaben</b>	<b>46 016. 69</b>	

3. Ausgleich.	
Die Ausgaben betragen . . . . .	46 016. 69
Die Einnahmen betragen . . . . .	45 549. 25
<b>Ausgabenüberschuss</b>	<b>467. 44</b>
Dazu: Verwaltungsbeitrag, Schulblatt zum Selbstkostenpreis an die Stellenlosen, Porti, Stempelmarken, Telephone usw. . . . .	1 000. —
Vermutliche Auslagen für Unterstützungen, Vikariate, Stellvertretungen usw. vom 1. Januar bis 31. März 1940 . . . . .	1 500. —
	2 967. 44
Also rund . . . . .	3 000. —
<b>Auslagen des BLV:</b>	
1. Wie oben . . . . .	38 745. 94
2. Verwaltung usw. . . . .	1 000. —
3. Vom 1. Januar bis 31. März 1940 . . . . .	1 500. —
<b>Total</b>	<b>41 245. 94</b>

### Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes des Bern. Lehrervereins.

(Sitzung vom 17. Januar 1940.)

#### Lehrerschaft und Mobilisation.

1. *Stellvertretungs-Entschädigungen.* Nach der Verordnung vom 19. September 1939 werden Lehrkräfte, die aus dem Schuldienst ausgeschieden sind und verheiratete Lehrerinnen, deren Ehemann ein hinreichendes Auskommen hat, mit Fr. 6 pro Schultag entschädigt, wenn sie einen im Aktivdienst stehenden Lehrer vertreten. Wie uns die Erziehungsdirektion mitteilt, wird diese herabgesetzte Entschädigung den gleichen Lehrkräften auch dann ausbezahlt, wenn sie eine Krankheits-Stellvertretung übernehmen. Der Kantonalvorstand erwartet,

maire ou secondaire). L'on tiendra, avant tout, compte de la situation des instituteurs mobilisés.

Berne, le 25 janvier 1940.

Au nom du comité cantonal,

Le président: Le secrétaire ad int.:  
E. Luginbühl. P. Fink.

### Fonds en faveur des Instituteurs et Institutrices sans place: Décompte provisoire

(bouclé au 31 décembre 1939).

1. Recettes.	Fr.
Résultat de la collecte et dons . . . . .	33 678. —
Versements de la SSI pour secours et remboursement des subventions pour études . . . . .	775. —
Camp de cours de Deisswil: subvention fédérale	1 989. —
Avance de la Direction de l'Instruction publique	8 000. —
Avoir à la Direction de l'Instruction publique . . . . .	1 107. 25
<b>Total des recettes</b>	<b>45 549. 25</b>

2. Dépenses.	Part de la SIB Fr.	Part de la DIP Fr.
Vicariats . . . . .	17 813. 50	6 782. —
Occupation ultérieure (Chemins de tourisme pédestre, Petinesca, Bibliothèque de la ville, DIP, collaboration à la « Partie pratique »; numéros spéciaux) . . . . .	2 626. —	488. 75
Cours . . . . .	3 919. 25	
Secours, subventions pour études, contributions aux remplacements . . . . .	3 680. —	
Divers (frais de la votation générale, imprimés, conférences) . . . . .	638. 76	
Excédent des dépenses du compte 1938/39 (y compris l'avoir à la Direction de l'Instruction publique de fr. 1 836. 50) . . . . .	10 068. 43	
	38 745. 94	7 270. 75
<b>Total des dépenses</b>	<b>46 016. 69</b>	

3. Bilan.	
Les dépenses se montent à . . . . .	46 016. 69
Les recettes se montent à . . . . .	45 549. 25
<b>Excédent des dépenses</b>	<b>467. 44</b>
A ajouter: Contribution pour administration, abonnement à « L'Ecole Bernoise » au prix de revient, à l'adresse des instituteurs et institutrices sans place, frais de port, téléphone, etc.	1 000. —
Dépenses probables pour secours, vicariats, remplacements, etc. du 1 <sup>er</sup> janvier au 31 mars 1940 . . . . .	1 500. —
	2 967. 44
Soit en chiffre rond . . . . .	3 000. —
<b>Dépenses de la SIB:</b>	
1. Voir ci-dessus . . . . .	38 745. 94
2. Frais d'administration, etc. . . . .	1 000. —
3. Du 1 <sup>er</sup> janvier au 31 mars 1940 . . . . .	1 500. —
<b>Au total</b>	<b>41 245. 94</b>

dass diese vorübergehende Ordnung nicht etwa ganz allgemein die Herabsetzung der Stellvertreterentschädigungen zur Folge haben werde. Die Erziehungsdirektion hat nun des bestmöglichen versichert, dass eine solche Absicht nicht bestehe. Der Kantonalvorstand wird der Angelegenheit seine weitere volle Aufmerksamkeit schenken.

2. *Verspätete Auszahlung der Staatsbesoldungen.* Sowohl im November wie im Dezember wurden die Staatsbesoldungen zum Teil um einige Tage verspätet ausgerichtet. Ursachen: Viele mobilisierte Lehrer haben ihre Meldebogen zu spät abgegeben und vermehrte Arbeit infolge der Lohn- und Soldabzüge. Wir richten deshalb an alle Mobilisierten den dringenden Appell, ihren Meldebogen jeweils sofort auszufüllen und abzuliefern. Die Erziehungsdirektion werden wir er-

suchen, nötigenfalls weiteres Personal einzustellen, damit die Lehrerschaft die Besoldung zur gleichen Zeit erhält wie das Staatspersonal.

3. *Lohnabzüge in Biel.* Ein Aussöhnungsversuch zwischen den Vertretern des Bieler Gemeinderates und der Bieler Lehrerschaft, zu dem der Regierungsstatthalter von Biel eingeladen hatte, ist ergebnislos verlaufen, da beide Parteien auf ihrem Standpunkt beharrten. Die Beschwerdeführung geht also ihren normalen Gang. Es wird beschlossen, zur Bereinigung der Differenzen zwischen Staat, Gemeinde und Lehrerschaft eine Konferenz aller Beteiligten anzufordern, damit für die neue Lohn- und Soldabzugs-Verordnung eine saubere, für den ganzen Kanton geltende Regelung geschaffen werden kann.

4. *Lohn- und Soldabzüge.* Nach Pressemeldungen beabsichtigt der Bundesrat, auf den 1. Februar 1940 eine neue Verordnung über die Lohn- und Soldabzüge zu erlassen. Nach dieser neuen Ordnung sollen erhalten:

Ledige ohne Unterstützungspflicht 30% der Besoldung.

Ledige mit Unterstützungspflicht 50%.

Verheiratete ohne Kinder 75%.

Verheiratete mit ein bis drei Kindern 80%.

Verheiratete mit mehr Kindern 85% der Besoldung.

Bei der Zahl der Kinder handelt es sich immer um solche unter 18 Jahren.

Dazu kommen Abzüge vom Sold, und zwar nicht wie jetzt vom Fourier, sondern vom Stabssekretär an; der Abzug beträgt bei ihm 10%, beim Leutnant 15%, beim Oberleutnant 20%, Hauptmann 25%, Major 30%, Oberstleutnant 35%, Oberst 40%.

Ein Teil der Presse schreibt, diese neue Regelung dürfe « wohl als die Leistung eines guten Arbeitgebers gewürdigt und anerkannt werden ». Die eidgenössischen Personalverbände haben aber mit einer Eingabe an den Bundesrat eine Milderung des Projektes angebeht.

Es könnte gefragt werden, warum sich der Kantonalvorstand damit befasse: Weil die Opposition gegen die jetzt bestehende Verordnung u. a. auch von den kantonalen Finanzdirektionen und vom Städteverband ausgegangen ist, so dass wir annehmen müssen, der Kanton plane seinerseits eine Anpassung seiner Abzüge.

Der Kantonalvorstand hat deshalb beschlossen, in einer Eingabe an die Erziehungsdirektion folgende Anträge zu stellen:

- a. Inkraftsetzung der neuen Verordnung frühestens auf 1. März 1940, sofern sie für das Staatspersonal auf 1. Februar gilt. Damit könnte das Unrecht, das gegenüber der Lehrerschaft im September 1939 geschah, zum Teil wieder gutgemacht werden;
- b. keine Lohn- und Soldabzüge während der Ferien;
- c. keine Erhöhung der Lohnabzüge für die Ledigen;
- d. weitgehende Abstufung der Lohnabzüge durch Berücksichtigung der Kinderzahl (Staffelung auch der Kinderzahl);
- e. Berücksichtigung von Kindern über 18 Jahren, sofern sie den Eltern noch Kosten verursachen (Berufslehre, Studium);
- f. genaue Festlegung der abzugspflichtigen Besoldung;
- g. Naturalien oder deren Entschädigung sind wiederum als abzugsfrei zu erklären und zwar auch in Gemeinden mit eigenem Lohnregulativ.

5. *Lohnausgleichskasse.* P. Fink berichtet: Unsere Erkundigungen bei den zuständigen eidgenössischen und kantonalen Stellen haben ergeben, dass die Gründung eigener Kassen für das öffentliche Personal und die Lehrerschaft nicht in Frage kommt. Die Lehrerschaft wird, wie alle andern Arbeitnehmer, ihre zweiprozentige Lohnsteuer zu bezahlen haben, soweit und so lange sie nicht im Aktivdienst steht. Diese Lohnsteuer fliesst in eine kantonale, von der Direktion des Innern verwaltete Ausgleichskasse. Vermutlich werden diese 2% wie andere Abzüge an Versicherungskassen direkt an der Besoldung abgezogen und der Ausgleichskasse überwiesen. Der Kanton bezahlt den im Aktivdienst stehenden Lehrern die oben unter Punkt 4 geschilderten Löhne, bezieht aber dafür aus der Ausgleichskasse die Lohnausfallentschädigungen, die den Mobilisierten zukommen, wenn ihnen Staat und Gemeinden keine Besoldung mehr ausrichten würden.

Wie aber werden die stellenlosen Lehrer behandelt? Erhalten sie Lohnausfallentschädigungen?

Nach dem Wortlaut des Bundesratsbeschlusses scheint dies ausgeschlossen zu sein. Die aktive Lehrerschaft aber wird, angesichts der grossen Belastungen, die auch ihrer harren, nicht in der Lage sein, für die Stellenlosen wesentlich mehr zu tun als bis anhin. Man wird einwenden, es gebe heute keine Stellenlosen mehr. Gewiss! Aber wir haben doch andererseits auch das Recht und die Pflicht, an die Wiederkehr normaler Zeiten zu denken. Wenn wir uns heute in dieser Beziehung in Sorglosigkeit einullen, so werden wir dann um so erschreckter sein. Wir dürfen uns auch in dieser Sache keine Vogel-Strauss-Politik erlauben.

Diese Ueberlegungen veranlassen den Kantonalvorstand, der Erziehungsdirektion die Frage vorzulegen, ob es nicht möglich wäre, aus dem Ertrag der 2%igen Lohnsteuer der Lehrerschaft einen Betrag auszuscheiden, der zur Behebung der Stellenlosigkeit verwendet werden könnte.

6. *Fonds für Stellenlose.* Dieser wird auf Ende des Schuljahres 1939/40 voraussichtlich ein Defizit von Fr. 3000 aufweisen. Der Kantonalvorstand beschliesst:

- a. An die Erziehungsdirektion das Gesuch um Deckung dieses Defizites zu richten.
- b. Im Februar einen weitem Beitrag von Fr. 5 zu erheben. (Siehe die besondere Mitteilung darüber in der gleichen Nummer, S. 832.)

#### Rechtsschutzfälle.

7. Der im letzten Bericht über die Verhandlungen des Kantonalvorstandes erwähnte Verleumdungsfall ist erledigt. Die eingeklagte Familie hat dem Lehrer Satisfaktion erteilt und muss die Anwalts- und Gerichtskosten übernehmen.

8. Eine zwischen der Lehrerversicherungskasse und drei Seminarlehrern bestehende Meinungsverschiedenheit soll wenn möglich auf dem direkten Verhandlungswege erledigt werden.

#### Interventionsfälle.

9. *Bellmund.* Die Gemeindeversammlung von Bellmund hat beschlossen, die Stelle an ihrer Unterschule auszuschreiben. Eine Berichterstattung über die vom Kantonalvorstand ergriffenen Massnahmen erfolgt später.

10. *Wimmis.* Die Januar-Gemeindeversammlung hat die im Dezember beschlossene Ausschreibung einer Lehrstelle wieder aufgehoben und Nichtausschreibung beschlossen.

11. *Ladholz.* Die Angelegenheit ist noch nicht erledigt.

#### Unterstützungen und Darlehen.

12. Der Kantonalvorstand bewilligt:

- a. Ein Darlehen von Fr. 350.
- b. Vier Unterstützungen im Betrage von Fr. 150, Fr. 100 und in zwei Fällen je Fr. 50. Er ersucht den Schweizerischen Lehrerverein, die gleichen Beträge zu bewilligen.
- c. Ein Unterstützungsgesuch wird abgelehnt.

13. Zwei Kurunterstützungsgesuche werden in empfehlendem Sinne an den Schweizerischen Lehrerverein weitergeleitet.

14. Es soll versucht werden, einen Stellenlosen, der seit Jahren wesentliche Beiträge bezieht, in eine Anstalt zu versorgen.

#### Schulpraxis.

15. Der Kantonalvorstand beschliesst:

- a. Für Schulpraxis-Nummern, deren Ausstatten ausserordentliche Kosten erfordert, ist vor der Herausgabe dem Kantonalvorstand ein Voranschlag zu unterbreiten.
- b. Ebenso für Schulpraxis-Separaten; diese sind nicht vom Verfasser, sondern vom Sekretariat zu vertreiben. Allfällige Ueberschüsse aus dem Vertrieb von Schulpraxis-Separaten fallen einem besondern « Schulpraxis-Fonds » zu, über dessen Verwendung der Kantonalvorstand entscheidet.

#### Verschiedenes.

16. Einem Gesuch der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege, Sektion Bern, ihre Arbeit während der Sommerferien 1940 in üblicher Weise zu unterstützen, wird entsprochen. Die Erziehungsdirektion hat sich bereit erklärt, ihre bisherigen Beiträge ebenfalls zu leisten.

17. Zwei Mitglieder, die mit ihren Beitragszahlungen arg im Rückstand sind, werden auf ihre Pflichten und auf die Folgen einer Nichterfüllung aufmerksam gemacht.

18. Zwei nachträgliche Gesuche um Rückerstattung der Beiträge an den Fonds zugunsten der Stellenlosen werden abgewiesen.

19. Eine Anfrage, ob Sekundar- und Gymnasiallehrer verpflichtet seien, den Beitrag an die Ortssektion des allgemeinen Lehrervereins zu bezahlen, wird mit dem Hinweis auf folgende Statutenparagrafen beantwortet:

§ 41. Statuten BLV: Die Sektionen beziehen zur Be-  
streitung ihrer Auslagen einen besondern Jahresbeitrag, der für die Mitglieder obligatorisch ist.

§ 2. Statuten BMV: Die Mitglieder des Bernischen Mittel-  
lehrervereins gehören dem Bernischen Lehrerverein mit gleichen Rechten und Pflichten an wie die übrigen Mitglieder des letztern Vereins.

Der Kantonalvorstand ist verwundert, dass hierüber heute noch Zweifel herrschen können.

20. Aus dem Jura wird der Kantonalvorstand darauf aufmerksam gemacht, dass als Stellvertreter an jurassische Mittelschulen u. a. gewählt wurden ein Lizentiat aus dem Kanton Neuenburg und eine Primarlehrerin. Antwort: Nach § 16 der Verordnung vom 11. Mai 1929 wählt die Schulkommission den Stellvertreter. Die Wahl unterliegt der Genehmigung durch den Schulinspektor.

Nächste Sitzung: 17. Februar.

(La traduction française suivra dans le prochain numéro.)

## Frauenarbeitsschule Bern

Kapellenstrasse 4, Telephon 23461

### Neue Berufsklassen Frühjahr 1940

für Weissnähen, Kleidermachen, Knabenkleider und feine Handarbeiten mit Handweben.

Schluss des Anmeldetermins: 3. Februar

Aufnahmeprüfung: 12. Februar

Beginn der Lehre: 15. April

Anmeldeformulare und Auskunft durch das Sekretariat.

Die Vorsteherin: **Frau F. Munzinger.**

Für jeden Zweck, für jeden besondern Fall die geeignete „Winterthur“-Versicherung. Verlangen Sie nähern Aufschluss über unsere vorteilhaften

**Lebens-  
Kinder-  
Aussteuer-  
Ausbildungsgeld-  
und  
Renten-  
Versicherungen**

**„Winterthur“**

Lebensversicherungs-Gesellschaft

Subdirektion Bern:

**W. von Wartburg, Kasinoplatz 8**

## Bern. Städtische Mädchenschule Fortbildungsabteilung

### Aufnahme neuer Klassen im Frühjahr 1940

**Zweijähriger Kurs** (F Ia und F II a) mit starker Betonung der Sprachfächer und Abschlussprüfung mit Prüfungsausweis (Diplom).

**Einjähriger Kurs**, entweder mit Haushaltungskunde als Zentralfach (Fb) oder zur allgemeinen Fortbildung und zur Vorbereitung auf andere Abteilungen unserer Schule (Fc).

Jährliches Schulgeld Fr. 80.-.

Ausführliche Bestimmungen im **Lehrplan**, der gegen Einsendung der Portogebühr beim Vorsteher bezogen werden kann. Schülerinnen mit guten Sekundarschul-Zeugnissen können ohne Prüfung aufgenommen werden.

Anmeldungen sind bis zum 1. März unter Beilegung des Geburtsscheines und der letzten Schulzeugnisse an den unterzeichneten Vorsteher zu richten.

Die **Aufnahmeprüfungen** finden statt. **Freitag den 15. März** und **Samstag den 16. März**, jeweils von 8 Uhr an, im Schulhaus Monbijou, Sulgeneckstrasse 26. Alle Angemeldeten haben sich ohne weitere Einladung am Freitag einzufinden, die mit guten Zeugnissen zur Bereinigung des Fächerverzeichnisses.

Die Sekundarschulen Monbijou und Laubegg melden ihre Schülerinnen klassenweise an unter Verwendung des besonderen Formulars, das bei den Vorstehern erhältlich ist.

Bern, den 15. Januar 1940.

27

Der Schulvorsteher: **Dr. H. Kleinert**

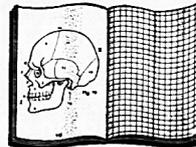
Von der Erziehungsdirektion des Kantons Bern bewilligtes Lehrmittel

### Naturkundl. Skizzenheft „UNSER KÖRPER“

mit erläuterndem Textheft

40 Seiten mit Umschlag, 73 Kon-  
turzeichnungen zum Ausfüllen mit  
Farbstiften, 22 linierte Seiten für  
Anmerkungen.

Das Heft ermöglicht rationelles  
Schaffen u. große Zeitersparnis  
im Unterricht über den mensch-  
lichen Körper. — Bearbeitet für  
Sekundar- u. Realschulen, obere



bearbeitet v. Hs. Heer, Reallehrer

Primarklassen, sowie untere Klas-  
sen der Mittelschulen.

Bezugspreise: per Stück

1—5 Expl. Fr. 1.20

6—10 „ „ 1.—

11—20 „ „ —.90

21—30 „ „ —.85

31 u. mehr „ „ —.80

An Schulen Probeheft gratis

Zu beziehen beim **AUGUSTIN-VERLAG, Thayngen-Schaffhausen.**

# Alder & Eisenhut

Schweizerische Turn-, Sport-  
und Spielgerätefabrik

Das Spezialhaus für

**sämtliche Turn- und Spielgeräte  
der Schulen**

Bern, Effingerstrasse 63, Tel. 3 55 50

Gefl. Preisliste verlangen!

91



## Wenn der Vater auf Urlaub kommt!

Welch' eine Freude - Welch' ein Fest! Diesmal wird auch über die Seva gesprochen. Die Eltern fragen einander: «Hast Du schon Lose gekauft?» Ich! Gewiss, meint der Ätti, denn die Seva unterstützt jetzt auch notleidende Kameraden und ihre Familien - und ich weiss am besten, dass es deren manche gibt! Und dann denke ich auch an uns selber, an Euch daheim, könnten wir doch gerade heute einen der 20986 Treffer gar gut brauchen... ja, ich persönlich würde sogar den Haupttreffer von Fr. 70 000.- nicht einmal ablehnen!

Um diese glücksbejahende Gesinnung zu fördern, um den schönen Gemeinschaftssinn zu heben und zu belohnen, stiftet Seva 11

## 25 Treffer à Fr. 1000.- extra!

und verspricht eine sehr baldige Ziehung, deren Datum schon nächste Woche, spätestens übernächste Woche angesetzt wird. Beeilen auch Sie sich!

Die 10-Los-Serie ist jetzt interessanter denn je, weil diesmal die 60 ordentlichen Treffer à Fr. 1000.- in 20 Zügen ausgelost werden, weshalb eine geschlossene Serie auf einen Schlag dreimal Fr. 1000.- gewinnen kann.

Lospreis Fr. 5.- (10-Los-Serie Fr. 50.-) plus 40 Cts. für Porto auf Postcheck III 10026. Adr.: Seva-Lotterie, Genfergasse 15, Bern. (Bei Vorbestellung der Ziehungsliste 30 Cts. mehr.) Lose auch bei den bernischen Banken sowie Privatbahnstationen erhältlich.

# SEVA 11

### TREFFERPLAN

1 à Fr.	70 000.-
1 à Fr.	20 000.-
3 à Fr.	10 000.-
6 à Fr.	5 000.-
15 à Fr.	2 000.-
60 à Fr.	1 000.-
100 à Fr.	500.-
400 à Fr.	100.-
400 à Fr.	50.-
10 000 à Fr.	10.-
10 000 à Fr.	5.-